

BAKCHYLIDES, CARMEN 17 Dithyrambos oder Paian?

Die $\text{H}\text{I}\text{Θ}\text{E}\text{O}\text{I H Θ}\text{H}\text{Σ}\text{E}\text{Y}\text{Σ}$ des Bakchylides erfreuen sich in jüngster Zeit eines regen Interesses in der Forschung. Innerhalb von zwei Jahren sind vier Beiträge publiziert worden, die zentrale Momente der Interpretation dieses Gedichts behandeln, D. A. Schmidt, *Bacchylides 17 – Paean or dithyramb*: *Hermes* 118, 1990, 18–31; H. Maehler, *Theseus' Kretafahrt und Bakchylides 17*: *MH* 48, 1991, 114–126; L. Käppel, *Paian*, Berlin/New York 1992, 156–189; B. Zimmermann, *Dithyrambos*, Göttingen 1992, 77–94. Diese an sich betrachtete erfreuliche Intensität der Forschung ist indes mit dem Nachteil behaftet, daß, bedingt durch die inzwischen unvermeidlich gewordenen Zeitspannen zwischen Manuskriptablieferung und Publikation, die einzelnen Verfasser keine Gelegenheit hatten, auf die Argumentation ihrer Mitforscher einzugehen¹). Dies ist um so bedauerlicher, als in den vier Arbeiten einander ausschließende Positionen entwickelt und vertreten werden, was Gattungszugehörigkeit und Datierung von Carmen 17 anbelangt.

So handelt es sich nach Schmidt um ein Hyporchema, das nach Aischylos' *Persern*, also nach 472 entstanden sein soll. Maehler betrachtet es als Paian, datiert es vor die Perserkriege, Käppel weist es ebenfalls den Paianen zu, ordnet es aber zeitlich in das 2. Drittel der 70er Jahre des 5. Jhs. ein, eine Datierung, zu der auch Zimmermann gelangt, für den es freilich ein Dithyrambos ist.

Droht damit für die Auseinandersetzung um Bakchylides 17 das berüchtigte Stadium der philologisch-argumentativen Karussellfahrt, oder kann eine Abwägung der einzelnen Argumente Klärung schaffen? Der Versuch, eine solche Abwägung vorzunehmen, soll im folgenden unternommen werden.

1) Käppel konnte in einer Fußnote seiner Vorrede noch auf Schmidt und Zimmermann hinweisen, Zimmermann 91 Anm. 87 auf Schmidts Gattungszuweisung bzw. 94 Anm. 107 auf dessen Datierung.

1. Der Textbefund

1) Carmen 17 fand sich in der antiken Ausgabe des Dichters unter den Dithyramben, wie ein dem POxy 1091 angehefteter Sillybos mit der Aufschrift Βακχυλιδου διθυραμβοι bezeugt²), wie auch Servius (zu Verg. Aen. 6,21) angibt: *Quidam septem pueros et septem puellas accipi volunt, quod ... dicit ... Bacchylides in dithyrambis ...*

2) Das Gedicht besteht aus einer langen balladesken Erzählung (1–129) und wird durch eine Anrufung Apolls beschlossen (130–32).

3) Aus dem Gedicht selbst ergeben sich keine Hinweise für eine Datierung.

4) Insofern Apoll 130 als Δάλιε apostrophiert wird, der den Chören der Keer Gelingen verleihen soll, ist als Aufführungsort die Insel Delos erschlossen worden, als Sänger ein Chor von der Insel Keos³).

Aus diesen Gegebenheiten lassen sich, unter Beiziehung anderer Daten, die eingangs skizzierten divergierenden Positionen entwickeln. Prima facie wiegt die antike Überlieferung, die das Gedicht als Dithyrambos klassifiziert, schwer. Jedoch scheinen spätestens seit dem Auftauchen von POxy 2368 ebenso gewichtige Zweifel an der unbedingten Richtigkeit derartiger Einordnungen erlaubt; das Papyrusfragment enthält Reste eines Kommentars zu Bakchylides, in dem von einer philologischen Kontroverse berichtet wird⁴): Aristarch habe die Einordnung eines Gedichts unter die Paiane, die Kallimachos vorgenommen hatte, als irrig zurückgewiesen und stattdessen für einen Dithyrambos plädiert. Bedeutsam ist der Begründungshorizont der antiken Gelehrten: Kallimachos zog als Kriterium das Epiphthegma ἦν heran, Aristarch, daß im Gedicht ein Mythos erzählt wurde. Gelzer⁵) schloß hieraus zutref-

2) Siehe dazu H. Maehler, Die Lieder des Bakchylides, I 1, Leiden 1982, 43. Zu diesem und anderen Sillyboi siehe E. G. Turner, Greek Manuscripts of the Ancient World (2., von P. J. Parsons durchges. u. erw. Aufl.): BICS Suppl. 46, 1987, 34.

3) B. Snell, Die Entdeckung des Geistes, Göttingen ⁴1975, 95/6.

4) Die philologische Kontroverse um diesen Papyrus (W. Luppe, Dithyrambos oder Paian?: ZPE 69, 1987, 9–12; L. Käppel und R. Kannicht, Noch einmal zur Frage „Dithyrambos oder Paian?“ im Bakchylideskommentar P. Ox. 23.2368: ZPE 73, 1988, 19–24 [und ZPE 75, 1988, 72]; W. Luppe, Nochmals zu Kallimachos' Gattungszuordnung Bakchylideischer Lieder: *Analecta Papyrologica* 1, 1989, 23–49; sowie Käppel 38–42) kann für unsere Frage außer Betracht bleiben.

5) Th. Gelzer, Μοῦσα ἀθιγενής: MH 42, 1985, 95.

fend: „Außer der Feststellung, daß es sich um Mythen erzählung handelt, scheint man kein anderes Kriterium für die Einreihung der Lieder unter die Rubrik Dithyramben gehabt zu haben ...“ Hieraus folgt, daß die antike Einordnung von Bakchylides 17 kein entscheidendes Kriterium für die Gattungszuordnung liefern kann.

Angesichts dieser Situation eröffnen sich für den modernen Literaturhistoriker, der sich mit dem Gedicht befaßt, zwei Wege: er kann eine Gattungseinordnung durch eine Analyse des Textes vornehmen, also Gattungsmerkmale herausarbeiten, oder aber er kann sich bemühen, den Kontext der Aufführung zu rekonstruieren, also den funktionalen Ort des Gedichts zu bestimmen versuchen. Im günstigsten Falle führen beide Wege⁶⁾ zu derselben Gattung – indes ist ein uneinheitliches Resultat keineswegs unbedingt ein Hinweis auf einen Fehler in der Analyse. Dies legt wenigstens das Beispiel der Euripideischen *Alkestis* nahe, die, wie die Hypothese des Aristophanes lehrt, in der Tetralogie von 438 als viertes Stück aufgeführt wurde, ‚funktional‘ also einem Satyrspiel entsprach, ohne indes formal das zentrale Element dieser Gattung, Satyrn, aufzuweisen.

Betrachtet man den Text von Bakchylides 17, fällt sogleich die Mythen erzählung, also nach Gelzer das Kriterium der antiken Zuweisung, ins Auge; dies spräche für einen Dithyrambos. Sucht man nach Kriterien, die auf einen Paian weisen, so stellt man fest, daß ‚klassische‘ Erkennungszeichen fehlen, d. h. das Epiphthegma ἰή, die Anrufung Apolls als Paian, die Bitte um Rettung bzw. der Dank für Rettung⁷⁾.

Wenn Käppel dennoch aus dem Text ein Kriterium für eine Einordnung des Gedichts unter die Paiane gewinnt, so erreicht er dies durch die Weiterführung einer Interpretation Bruno Snells⁸⁾. Entscheidend ist hierfür der Übergang vom Referat des Mythos zur Anrufung Apolls durch den Chor der Keer, 128–132:

... ἡίθεοι δ' ἐγγύθεν
 νέοι παιάνιξαν ἐραταῖ ὀπί.
 Δάλιε, χοροῖσι Κηίων
 φρένα ἰανθεῖς
 ὄπαζε θεόπομπον ἐσθλῶν τύχαν.

6) Es braucht nicht betont zu werden, daß aufgrund der spärlichen Überlieferung die beiden Wege für Bakch. 17 nicht gänzlich voneinander zu trennen sind.

7) Siehe Käppel 189 bzw. Schmidt 25.

8) Ähnlich Maehler 114.

Hierzu hatte Snell bemerkt: „Da verschmilzt also der Chor des Theseus mit dem keischen Chor, für den Bakchylides gedichtet hat; am Ende des Gedichts ist der singende Chor in derselben Situation wie die mythischen Personen, von denen er singt ...“⁹⁾. Käppel führt fort: „Diese Verwandlung (sc. des mythischen in den keischen Chor) impliziert, daß das Lied des realen Chores von diesem Chor – wie das Lied des mythischen Chores – als Paian gedacht werden muß (s. V. 129 *παίανιξαν*) ...“¹⁰⁾. Daraus folgt nach Käppel (178), daß das gesamte Lied ein Paian ist.

An dieser Stelle muß freilich auf eine kleine, indes, wie mir scheint, folgenreiche Ungenauigkeit im Gedankengang nicht Käppels, sondern Snells hingewiesen werden: der singende Chor ist keineswegs genau in derselben Situation wie der mythische. Zwar singen beide ein Lied an Apoll, doch ist die Intention beider Lieder verschieden¹¹⁾: die mythischen Personen singen ein Danklied für eine Errettung, der reale Chor ein Bittlied. Zwar ließe sich beides unter dem Begriff Paian subsumieren, doch warnt vor Snells weitreichendem Schluß eine Parallele aus der griechischen Dichtung späterer Zeit. Es handelt sich um den Schluß der *Perser* des Timotheos (PMG 791).

Die Griechen haben bei Salamis gesiegt, dann (V. 196–205 = V. 210–218 ed. Wilamowitz):

οἱ δὲ τροπαῖα στησάμενοι Διὸς
ἀγνότατον τέμενος, Παιᾶν'
ἐκελάδησαν ἴηιον
ἄνακτα, σύμμετροι δ' ἔπε-
κτύπεον ποδῶν
ὑψικρότοις χορείαις.

9) Entdeckung des Geistes 96; ausführlicher hatte Snell seine Interpretation vorgetragen in Das Bruchstück eines Paians von Bakchylides: *Hermes* 67, 1932, 10–13. Dort wird ein Prinzip archaischer Chorlyrik herausgearbeitet, eine Art ‚Lied-im-Lied‘-Technik: am Ende von Sapphos Hochzeitsgedicht F 44 Voigt stimmt der Brautzug einen Hochzeitsgesang für Andromache und Hektor an – „das Lied, das Sappho dichtet, verschmilzt am Ende mit dem, das sie in der mythischen Erzählung singen läßt“. Diese Technik sieht Snell auch in Bakchylides 17 u. Paian 4,57 ff. angewandt. Dies ist freilich problematisch. Denn weder in Sappho 44,31–34 noch in Bakchylides' Paian 4,57 ff. (so weit sich erkennen läßt) wird aus dem Erzählkontext in die Gegenwart der Aufführung geblendet. Hierfür gibt es nur eine wirkliche Parallele, Timotheos' *Perser*, siehe dazu unten (Snell kennt sie, 12 Anm. 3, verzichtet aber bezeichnenderweise auf eine Auswertung). Snell (11) muß daher Bakch. 17 bereits als Weiterentwicklung interpretieren.

10) 177, auch dies prinzipiell nach Snell, Bruchstück 10/11.

11) Auch hierin liegt ein Unterschied zu Sappho F 44 Voigt und Bakch. Paian 4, wo keine solche Differenz erkennbar ist.

ἀλλ' ὃ χροσεοκίθαριν ἀέ-
 ξων μοῦσαν νεοτευχῆ,
 ἔμοις ἔλθ' ἐπίκουρος ὕμ-
 νοις ἦτε Παίαν·

Die Griechen stimmen also einen Paian als Dankgesang an, Timotheos wendet sich mit einer Bitte an Apoll. Was hier vorliegt, ist nicht die Verwandlung der *Perser* des Timotheos in einen Paian (obgleich die griechischen Soldaten und der Dichter mutatis mutandis nicht minder als bei Bakchylides „in derselben Situation“ stünden – die, wie ausgeführt, nicht dieselbe Situation ist), sondern vielmehr eine bestimmte Art der Gedankenführung, eine Assoziationstechnik¹²⁾, den Übergang zwischen Erzählung und Schluß nicht schroff zu gestalten¹³⁾.

Es ist, soweit ich sehe, nie ernstlich erwogen worden¹⁴⁾, Timotheos' *Perser* den Paianen zuzuweisen. Der Übergang bei Bakchylides 17 kann daher, allein genommen, kein beweiskräftiges Moment für eine derartige Zuordnung sein.

Die von Schmidt vorgeschlagene Einordnung als Hyporchema läßt sich aus dem Text nicht stützen: Charakteristikum des Hyporchemas ist vornehmlich, daß es sich um einen Tanz handelt; Musik und Tanz scheinen hier also die zentralen Kriterien zu sein, während inhaltlich, soweit dies aus antiken Zeugnissen zu diesem Liedtypus erkennbar ist¹⁵⁾, lediglich eine Beziehung zu Apoll fest-

12) Ähnlich bereits D. Comparetti, *Les dithyrambes de Bacchylide*, Mélanges H. Weil, Paris 1898, 32, jedoch noch ohne die Timotheos-Parallele. Zu Timotheos vgl. P. Maas, *RE VI A s. v. Timotheos* (9), Sp.1336: „Die Anknüpfung dieses Gebets an den Paian der siegreichen Griechen ist geschickt . . .“

13) Diese Technik unterscheidet sich damit vom Pindarischen ‚Abbrechen‘ der Mythenerzählung, siehe hierzu W.H. Race, *Style and Rhetoric in Pindar's Odes*, Atlanta 1990, 41–57; die Differenz zu Pindar betont auch Snell, Bruchstück 12 Anm. 3.

14) Eine Ausnahme stellt dar S. E. Bassett, *The Place and Date of the First Performance of the Persians of Timotheos*: CPh 26, 1931, 157: „... the poem ... was in a certain sense an Athenian paean of victory ...“ Hier deutet allerdings ‚in a certain sense‘ Reserve an, und überdies setzt Bassett voraus, daß Timotheos 800 PMG an den Anfang des Gedichts gehörte. Diese Annahme ist problematisch. Daß hingegen der kitharodische Nomos, zu dem die *Perser* formal gehören, durch die Art des Vortrages und die Anlage des Werkes eine klar vom Paian abgrenzbare Gattung bildet, zeigt U. v. Wilamowitz-Moellendorf, *Timotheos. Die Perser*, Leipzig 1903, 80–105, besonders 93–100.

15) Siehe hierzu H. Färber, *Die Lyrik in der Kunsttheorie der Antike*, München 1936, 34/5 bzw. Textsammlung 41/2.

gestellt wurde¹⁶), was Bakchylides 17,130 entspräche. Damit ist auf den Aufführungskontext verwiesen.

2. Der Aufführungskontext

Unter der Prämisse, daß aus V. 130–132 der Vortrag eines keischen Chors auf Delos erschlossen werden kann, sind für die drei vorgeschlagenen Einordnungen drei verschiedene Möglichkeiten denkbar:

(1) Bakchylides 17 stellt ein Lied dar, das im Kontext eines Dithyrambenagons auf Delos aufgeführt wurde¹⁷).

(2) Der Paian wurde bei der jährlichen Theoria der ionisch-attischen Städte nach Delos an den Delien vorgetragen¹⁸).

(3) Das Hyporchema wurde bei einem Apollon-Opfer vorgelesen¹⁹).

Um hier Klärung zu schaffen, muß die Quellenlage eingehender dargestellt werden. Alle drei Aufführungssituationen beruhen auf Kombinationen von Nachrichten.

Die Annahme eines Dithyrambenagons nimmt ihren Ausgang von inschriftlich bezeugten derartigen Agonen für Dionysos- und Apollonfeste hellenistischer Zeit auf Delos²⁰) und extrapoliert solche Agone in ältere Zeit, indem eine Notiz bei Strabon (15,3,2 = PMG 539), Simonides habe einen Dithyrambos τῶν Δηλιακῶν²¹) verfaßt, als Zeugnis für eine Dithyrambenaufführung auf Delos im späten 6. bzw. frühen 5. Jh. gedeutet wird. Ferner zieht man die bei Herodot 1,64 und Thukydides 3,104 bezeugte rituelle Reinigung von Delos durch Peisistratos heran, wobei angenommen wird, daß mit dieser Reinigung – wie mit der im Jahre 426 – die (erneute) Ausstattung des Apollonfestes mit gymnischen und musischen Agonen (das hieße in Analogie zu attischen Festen: auch mit Dithyrambenagonen) verbunden war, wie aus Thukydides

16) Menander Περὶ ἐπιδ. 3,331,21 Spengel: τοὺς μὲν γὰρ εἰς Ἀπόλλωνα παιᾶνας καὶ ὑπορχήματα νομίζομεν, zitiert bei Färber (Texte) 42.

17) Zimmermann 91/2.

18) Käppel 180/1.

19) Schmidt 28/9.

20) Siehe Am. Hauvette-Besnault, Fouilles de Delos. Inscriptions choragiques: BCH 7, 1883, 103–25; vgl. auch P. Bruneau, Recherches sur les cultes de Delos à l'époque hellénistique et à l'époque impériale, Paris 1970, 70–75.

21) Zur Bedeutung dieser Bezeichnung vgl. I. C. Rutherford, Paeanes by Simonides: HSCPh 93, 1990, 203–6.

kenntlich wird²²). Das Problem dieser Interpretation liegt also im Fehlen einer direkten Bezeugung des Dithyrambenagons im frühen 5. Jh.

Der Archeget für die Paian-Theoria-Annahme ist, wenn ich recht sehe, Jurenka: „Es (sc. das Gedicht) wurde von einem keischen Chore auf Delos . . ., wo die Keer ein ἱσθητόριον besaßen (Herodot IV 35), vorgetragen, gleichsam einem Gegenbilde jenes Reigens (Γέρανος) der geretteten Athenerkinder auf Delos, der diese Feier gestiftet haben sollte . . .“²³).

Diese noch recht grobe Bestimmung ist schließlich bei Käppel philologisch sorgsam ausgebaut²⁴): Zentral hierbei sind zwei Zeugnisse: Plutarch, Theseus 21 (nach Dikaiarch, F 85 Wehrli) und Platon, Phaidon 58ab. Plutarch berichtet, daß Theseus bei der Rückkehr von Kreta auf Delos mit den Geretteten den sogenannten Kranichtanz um den Hörneraltar aufgeführt und Wettspiele eingerichtet habe, Platon, daß die Athener aufgrund eines Gelöbnisses anlässlich der Theseus-Fahrt nach Kreta jährlich dem Apoll eine Festgesandtschaft nach Delos entsandten.

Käppel gewinnt aus der Kombination dieser beiden Partien ein Bild der Aufführungssituation von Bakchylides 17: Denn dieses Gedicht thematisiert eine Episode aus dem Mythos, der zum αἴτιον des Festes führt, zu dem die Athener Theorien zu schicken pflegten; und Käppel vermutet, daß der ‚Kranichtanz‘ eben bei diesen Apollonien bzw. Delien aufgeführt wurde; hieraus folgert er, daß es wahrscheinlich sei, „daß das bakchylideische Gedicht als ‚Geranos‘, getanzt von den Keern, bei den Apollonia/Delia auf Delos vorgetragen wurde“²⁵).

Bei dieser Annahme der Aufführungssituation stellen sich indes zwei Probleme. Dikaiarch (F 85) bzw. Plutarch (Theseus 21) bemerkt zum Geranos: ἦν (sc. χορείαν) ἔτι νῦν ἐπιτελεῖν Δηλίους λέγουσι. Müßte dies nicht bedeuten, daß eine entsprechende Darbietung der Keer unwahrscheinlich ist, oder wird hier lediglich der Zustand der Kaiserzeit beschrieben? Schwieriger für Käppels Deutung ist die Erklärung des Schlusses des Bakchylideischen Gedichts (130–32): der Chor bittet den Gott um eine θεόπομος

22) Zimmermann 91–3.

23) H. Jurenka, Die neugefundenen Lieder des Bakchylides, Wien 1898, 119.

24) 179–81.

25) 181.

ἔσθλων τύχα. Pickard-Cambridge²⁶) hat hierin ein Gebet um einen Sieg (sc. im Agon) gesehen, Käppel auf Parallelen in den homerischen Hymnen und in Tragödien verwiesen, freilich angemerkt, daß keine Parallele in Dithyramben belegt sei²⁷). Dies trifft zweifellos zu; doch ließe sich eine derartige Bitte um den Sieg²⁸) bei Dithyramben funktional erklären, da diese im Agon aufgeführt werden konnten, nicht hingegen für Paiane, da Käppel selbst betont: „Paian-Agone gab es nicht ...“²⁹).

Bilanziert man diese Annahme einer Aufführungssituation im Vergleich mit der Dithyrambenagon-These, so wird man eingestehen müssen, daß trotz der Subtilität, die mit der Paian-These einhergeht, weniger Schwierigkeiten mit dem Dithyrambos verbunden sind, daß ferner gerade das Schlußgebet in Bakchylides 17 eher auf einen agonalen Kontext weist.

Schmidts Hyporchema-Annahme fußt auf einer Notiz bei Ps. Lukian (De salt. 16), nach der auf Delos die Opfer mit Tanzdarbietungen verbunden waren, für die Hyporchemata komponiert wurden. In welchem Verhältnis hierbei Text/Musik und Tanz zueinander standen³⁰), läßt sich indes nicht ausmachen, da die Textba-

26) A. W. Pickard-Cambridge, *Dithyramb, Tragedy and Comedy*, 2.ed. rev. by T. B. L. Webster, Oxford 1962, 26.

27) 178 Anm. 90.

28) Sprachlich liegt es durchaus nahe, 130–32 als Bitte um einen Sieg zu verstehen. Denn zwar kann ὀπάζειν ohne Dativobjekt konstruiert werden (vgl. z. B. Bakch. 15,60 u. Pindar N.3,9; P.8,65), doch wäre es ungewöhnlich, wenn trotz des Dativs χοροῖσι noch ein weiterer, allgemeiner Dativ (z. B.: uns) ergänzt werden müßte. Mir ist für eine derartige Trennung kein Beispiel bekannt. Gebräuchlich ist dagegen die einfache Konstruktion mit dem Dativobjekt (vgl. z. B. Pindar I.6,67; N.1,17; 9,30; O.6,65; 7,50). Schließlich läßt sich für die Formulierung eine Parallele aus Pindar (O.8,81–7) beisteuern: Alkimedon hat in Olympia im Ringkampf gesiegt, er hatte zuvor seinen Vater Iphion und seinen Onkel Kallimachos durch eine Krankheit verloren (V. 85), sein Bruder aber war Sieger bei den Nemeischen Spielen (V. 15); vgl. hierzu die Einführung von B. L. Gildersleeve, *Pindar*, New York 1890, 192/3. Am Schluß des Liedes wünscht Pindar, Iphion möge von ‚Angelia‘ im Hades den Sieg erfahren und dem Kallimachos berichten λιπαρὸν / κόμον, Ὀλυμπία δὲ σφι Ζεὺς γένοι / ὅπασεν. ἐσλὰ δ’ ἐπ’ ἐσλοῖς / ἔργα (also Wettkampfsiege zu den bisherigen Wettkampfsiegen) θέλοι δόμεν, ὄξειας δὲ νόσους ἀπαλλάλοι. Als Dativ-Objekt kann hier nur γένοι ergänzt werden. Hier liegt also eine Bitte um Siege vor, ἔσθλων τύχα bei Bakchylides sollte dementsprechend als ‚Erlangen von Wettkampfsiegen‘ aufgefaßt werden.

29) 62.

30) Vgl. z. B. Athenaios 1,15d (Kaibel Bd.1 p.34): ... ἡ τοιαύτη ὄρχησις μίμησις τῶν ὑπὸ τῆς λέξεως ἐρμηνευομένων πραγμάτων bzw. die weiteren von Färber, *Texte* 41/2, zusammengestellten Zeugnisse. Siehe ferner die resignierenden Ausführungen von E. Diehl, *RE* IX, 1914, s. v. Hyporchema, Sp.338–43.

sis³¹⁾ für Hyporchemata zu schmal ist. So scheint es mangels weiterer Nachrichten weder möglich, Schmidts These zu stützen, noch, sie zu problematisieren.

3. Datierung

Im Gedicht wird in der Person des Theseus auch Athen glorifiziert. Severyns³²⁾ sah darin einen Reflex der besonderen Bedeutung Athens infolge der Abwehr der Perser und der Gründung der delisch-attischen Symmachie. Dies führte ihn auf 478/7 als terminus post quem. Zugleich durfte der Seebund noch nicht die Tendenz zur Tyrannis Athens aufweisen, d. h. als terminus ante quem setzte Severyns den Abfall von Naxos (nach S. 470/69)³³⁾. Diese Datierung ist in der Forschung zu einer communis opinio geworden, Käppel³⁴⁾ und Zimmermann³⁵⁾ übernehmen und verstärken sie durch weitere Indizien: die metrische Nähe zu Pindar, Ol.2 (476)³⁶⁾ bzw. F 75³⁷⁾; die Bedeutung des Theseus für den Seebund, da er als ionischer Stammesheros gelten konnte³⁸⁾, sowie die Überführung seiner Gebeine 476/5 von Skyros nach Athen³⁹⁾; und schließlich die Parallelisierung von Theseus mit Athen, der aufstrebenden Seemacht, während Minos Symbolfigur der alten Seemacht ist⁴⁰⁾.

Gewichtet man diese Argumente, so beruhen sie – mit Ausnahme des metrischen – lediglich darauf, daß im Text Reflexe bestimmter historischer Daten vermutet werden. Die Argumente weisen damit eine methodische Schwäche auf, weil sie historische Bezüge voraussetzen, die zuvor in den Text hineingelesen worden sind. Und auch der Vergleich Bakchylideischer mit Pindarischer

31) Zu z. B. Pratinas siehe zuletzt B. Zimmermann, Überlegungen zum sog. Pratinas-Fragment: MH 43, 1986, 145–54.

32) A. Severyns, *Bacchylide*, Liège/Paris 1933, 59.

33) Die Datierung des Ereignisses ist umstritten, die Ansätze schwanken zwischen 474 u. 465, siehe dazu E. Bayer/J. Heideking, *Die Chronologie des Perikleischen Zeitalters*, Darmstadt 1975, 118/9, sowie M. Steinbrecher, *Der Delisch-Attische Seebund u. die Athenisch-Spartanischen Beziehungen in der Kimonischen Ära* (ca. 478/7–462/1), Stuttgart 1985, 42.

34) 181–83.

35) 93/4.

36) Vgl. H. Maehler (Hrsg.), *Bacchylidis carmina cum fragmentis*, Leipzig 1970, Praef. p. XXXV; Käppel 181.

37) Zimmermann 94 bzw. 55–59.

38) Käppel 183; Zimmermann 94.

39) Zimmermann 93.

40) Zimmermann 94.

Metrik ist nicht ohne Problem, weil mit ihm das Postulat verbunden ist, daß zwischen dem Gebrauch bestimmter Metren bei zwei Dichtern ein zeitlicher Zusammenhang hergestellt werden darf. Zusätzlich bereitet auch Pindar F 75 Schwierigkeiten: Wilamowitz datierte es in die 60er Jahre⁴¹); auch hierher könnte also beim Gebrauch des Kriteriums der Metrik Bakchylides 17 gehören. Oder aber, wenn man das δεύτερον in V. 8 nicht als Hinweis auf einen zweiten Auftritt Pindars in Athen, sondern lediglich als Verweis auf die Reihenfolge des Dithyrambenagons betrachtet⁴²), ist es sogar möglich, dieses Werk mit dem durch POxy 2438, col. 2,9ff. für 496 bezeugten Sieg Pindars im Agon in Verbindung zu bringen⁴³). Dies heißt aber, daß metrisch Bakchylides 17 auch in die 90er Jahre datierbar wäre⁴⁴). Angesichts dieser Unsicherheiten scheint es besser, der Metrik als Kriterium zeitlicher Einordnung kein zu hohes Gewicht zuzuweisen.

Die Datierungen, die Schmidt und Maehler unternehmen, basieren darauf, Reflexe des Gedichts in der Literatur und der bildenden Kunst der ersten Hälfte des 5. Jhs. aufzuspüren. Prinzipiell kommt ihnen damit ein höheres Gewicht zu, weil sie mit jeweils präzise bestimmbareren Daten operieren, ohne jeweils eine Gesamtinterpretation des Gedichts vornehmen zu müssen, die dann mit dem historischen Kontext in Beziehung gesetzt wird, wobei zugleich der angenommene historische Kontext die Voraussetzung der Interpretation bildete.

Schmidt⁴⁵) stellt sprachliche Übereinstimmungen zwischen Bakchylides 17 und Aischylos' *Persern*⁴⁶) fest: so erscheint πόντιον ἄλλος in singularer Bedeutungsübereinstimmung in Bakchylides 17,84/5 und den Pers. 111, καθότιαν . . . ἄμυξεν (Bak. 17,18/19) entspricht καθότιαν ἀμύσσει (Pers. 161)⁴⁷). Freilich gibt es für die Über-

41) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922, 274.

42) So A. Privitera, Saffo, Anacreonte, Pindaro: QUCC 13, 1972, 139.

43) Zur Datierung siehe zuletzt M. J. H. Van Der Weiden, The Dithyrambs of Pindar, Amsterdam 1991, 186/7, wo die Deutung von δεύτερον als zentrales Argument gegen eine Datierung auf 496 figuriert.

44) Daß eine auf der Metrik basierende Datierung in ein einziges Jahrzehnt problematisch ist, legen auch die Analysen von M. L. West, Jambics in Simonides, Bacchylides and Pindar: ZPE 37, 1980, 137–150, nahe, der das metrische Prinzip von Bakch. 17 auch in Simonides 541, 597 und 579 PMG feststellt. Es wäre sonderbar, wenn Simonides die entsprechenden Werke sämtlich erst gegen Ende seines Lebens hätte dichten können.

45) 30/1.

46) Ich lege die Ausgabe von M. L. West, Aeschylus, Tragoediae, Stuttgart 1990, zugrunde.

47) Hinzu kommt das von den Editoren nicht berücksichtigte πανταρχία

einstimmung zwischen derartigen sprachlichen Raritäten grundsätzlich drei Möglichkeiten: Bakchylides hat sie Aischylos entlehnt, oder Aischylos Bakchylides, oder aber beide einer gemeinsamen Quelle. In der Datierungsfrage führt die erste Möglichkeit für Bakchylides zu einem terminus post 472, die zweite zu einem entsprechenden terminus ante, während die dritte jegliche Datierung erlaubt. Angesichts des trümmerhaften Überlieferungszustandes der griechischen Dichtung im frühen 5. Jh. können – ungeachtet einer hohen Einschätzung der Originalität des Aischylos – die zweite und dritte Möglichkeit nicht sicher genug ausgeschlossen werden, um für Bakchylides 17 einen terminus post 472 als beweisbar zu betrachten.

Maehler zieht bei seiner Datierung Vasenbilder heran. Er zeigt, daß Theseus' Kretafahrt bereits in geometrischer Zeit zum festen Bestandteil der Sage gehörte⁴⁸), daß aber dessen Besuch auf dem Meeresgrund erstmalig auf einer Schale des Euphronios nachweisbar ist, die zwischen 500 und 490 entstanden ist⁴⁹). Bis zum Ende der ersten Hälfte des 5. Jhs. findet sich sodann dieses Motiv auf vier weiteren Vasenbildern und einem Tonrelief, dann erst wieder um 420⁵⁰). Die bisherige Forschung war davon ausgegangen, daß der Vasenmaler Euphronios und Bakchylides einer gemeinsamen Quelle folgten⁵¹). Nach der bei Bakchylides vorliegenden Version kommt es zu einer Konfrontation zwischen Theseus und Minos; Theseus soll den von Minos ins Meer geworfenen Ring als Beweis seiner göttlichen Abkunft heraufholen, erhält aber bei seinem Tauchgang statt des Rings von seiner göttlichen Stiefmutter Amphitrite einen purpurnen Mantel und einen Kranz, also sichtbarste Zeichen für seine göttliche Abkunft. Maehler weist nun darauf hin, daß diese minutiöse Aufeinanderbezogenheit der Elemente Erfindung des Bakchylides sein muß⁵²), ein Schluß, den auch Käppels Analyse nahelegt⁵³). Da die Euphronios-Schale das

(aus POxy 1091 = O) in Bakch. 17,70, das Schmidt mit Pers. 855, πανταρχής, verbindet.

48) 117–21.

49) 121/2.

50) Siehe Maehler 122–4 mit Nachweisen.

51) Siehe H. Herter, RE Suppl. XIII, 1973, s. v. Theseus, Sp.1046 u. 1106 bzw. Maehler 114 Anm. 5.

52) 124/5. Im Prinzip hiermit vereinbar ist E. Wüst, Der Ring des Minos. Zur Mythenbehandlung bei Bakchylides: Hermes 96, 1968, 530/1, die Bakchylides' Leistung in der Verbindung von verschiedenen Traditionen ansieht, also insgesamt auch im Gedicht das Eigentum des Bakchylides anerkennt.

53) 165–75.

Zusammentreffen des Theseus mit Amphitrite in bemerkenswerter Übereinstimmung mit Bakchylides darstellt, während die späteren Bilder Abweichungen aufweisen, muß sie auf der Erzählung des Bakchylides beruhen – dies führt auf eine Entstehung des Gedichts im ersten Jahrzehnt des 5. Jhs.⁵⁴).

Eine solche Datierung bedeutet zwar die Aufgabe der historischen Reflexe, kann aber die von Schmidt festgestellten Übereinstimmungen mit Aischylos' *Persern* bewältigen, wenn man eine gemeinsame Vorlage (natürlich nicht in stofflicher, sondern in sprachlicher Hinsicht) annimmt (Namen sind genügend vorhanden, z. B. Phrynichos) oder aber eine Bekanntschaft des Aischylos mit dem Werk des Bakchylides. Der von Maehler skizzierte Hintergrund von Bakchylides 17 liefert durchaus Ersatz für die *communis opinio* einer politischen Deutung des Gedichts: mit ihm will sich ein junger Dichter „den athenischen ‚Markt‘ erschließen“⁵⁵).

Für Maehlers Datierung läßt sich ein zusätzliches Indiz aus Thukydides 3,104,6 gewinnen. Der Historiker stellt fest, daß das große ionische Fest auf Delos bis zur Restauration durch die Athener 426 an Glanz verloren hatte: ὕστερον δὲ τοὺς μὲν χοροὺς οἱ νησιῶται καὶ οἱ Ἀθηναῖοι μεθ' ἱερῶν ἔπεμπον, τὰ δὲ περὶ τοὺς ἀγῶνας καὶ τὰ πλείστα κατελύθη ὑπὸ ξυμφορῶν, ὡς εἰκός... Die Theorien blieben, die Agone und das sonstige Programm hörten auf; es ist bedeutsam, daß Thukydides offenbar keine genaue Kenntnis über die Ursachen dieses Niederganges besaß, wie seine Bemerkung ὑπὸ ξυμφορῶν, ὡς εἰκός zeigt⁵⁶). Der Niedergang muß also jenseits des von Thukydides behandelten und erforschten Zeitraums eingesetzt haben, d. h. vor 480/79⁵⁷). Es liegt nahe, in den *ξυμφοραὶ* die Niederschlagung des ionischen Aufstandes durch die Perser zu vermuten, also z. B. die Bestrafung Milets, die Besteuerung der ionischen Güter nach neuer Vermessung und vor allem den Austausch der Führungseliten in den ionischen Städten⁵⁸), mit dem ein politischer Wandel einhergegangen sein mußte, der das Interesse dieser Städte stärker auf Persien als auf die ionische Gemeinschaft mit ihrem Kristallisationspunkt Delos zentrierte. Von

54) Maehler 117 u. 125.

55) 125.

56) Siehe hierzu H. D. Westlake, Ὡς Εἰκός in Thucydides, in: *Essays on the Greek Historians and Greek History*, Manchester 1969, 157.

57) Siehe hierzu S. Hornblower, *A Commentary on Thucydides*, Bd. 1, Oxford 1991, 531, der freilich annimmt, das gesamte 5. Jh. sei damit abgeschlossen. (Für Thuk. 3,104 sei insgesamt auf Hornblowers Darlegungen 517–25 verwiesen.)

58) Siehe hierzu insgesamt G. Walser, *Hellas u. Iran*, Darmstadt 1984, 33/4.

hier aus erklärt sich ein geringeres Engagement der ionischen Städte für das Fest.

Wenn nun, wie oben skizziert, Bakchylides 17,130–32 auf einen agonalen Kontext deutet, liegt es nahe, das Gedicht in die Zeit zu setzen, da der Niedergang der Agone noch nicht eingesetzt hatte⁵⁹), mithin in die 90er Jahre.

Die Umdatierung hat Folgen für Käppels Interpretation. Denn er hatte auf der Grundlage des alten Ansatzes (Mitte der 70er Jahre) einen besonderen Bezug zwischen Gedicht und Kontext rekonstruiert: es liege in der Paian-Strukturierung des Schlusses eine politische Aussage: indem die das Lied vortragenden Keer für einen Moment zu den Geretteten werden, die mit einem Paian Apoll für die Bewahrung durch Theseus danken, legen sie zugleich „ein Bekenntnis zum Delisch-attischen Seebund und seiner Hegemonialmacht Athen ab. Sie danken Apoll, dem Gott der Delien und dem Schutzgott der delisch-attischen Symmachie, für die Errettung und den nunmehr gewährten Schutz vor den Persern . . .“⁶⁰). Wenn das Gedicht aber vor den Perserkriegen und vor der Gründung des Seebundes aufgeführt wurde, entfällt dieser Bezug – was wiederum Konsequenzen für die von Käppel angenommene ‚Konstitution der Gattung durch die lebensweltliche Funktion‘⁶¹) zeitigt. Denn wenn Bakchylides 17, wie Käppel formuliert, allein durch seine Funktion im Aufführungskontext zum Paian wird⁶²), bedeutet dies, daß im gänzlich andersartigen historischen Kontext der 90er Jahre eine entsprechende ‚lebensweltliche Funktion‘ des Gedichts erst noch gefunden werden müßte.

4. *Schlußfolgerungen*

Zieht man das Fazit aus den voranstehenden Überlegungen, so spricht alles dafür, daß Bakchylides 17 in die 90er Jahre des 5. Jhs. gehört. Die Frage, welcher Gattung das Gedicht zuzuordnen ist, läßt sich hingegen nicht ohne Zögern beantworten. Gegen die Hyporchema-These spricht die Spärlichkeit der antiken Nachrichten über diese Gattung, die es nicht erlaubt, sie in einem methodisch strengen Sinn zu falsifizieren. Die Paian-These ist in der zuletzt von Käppel entwickelten Ausformung von beträchtlicher

59) Hiermit wäre auch das Fehlen der Bezeugung für den Dithyrambenagon im 5. Jh. über weite Strecken erklärbar.

60) 187.

61) 187.

62) 189.

Subtilität, die dazugehörige Textinterpretation und Funktionsbestimmung von großer Konsistenz. Dennoch ergab sich, daß der historische Kontext anders, als von Käppel zugrundegelegt wird, zu rekonstruieren ist, daß die Schlußpartie 130–32 als Bitte um den Sieg in einem Agon aufzufassen sein dürfte, während es keine Paian-Agone gegeben hat, und daß die Transformation des mythischen in den realen Chor, die ‚Lied-im-Lied‘-Technik in ihrer unbedingten Gültigkeit durch die Parallele in Timotheos’ *Persern* in Frage gestellt ist. Die Dithyramben-These ist nicht mit diesen Problemen behaftet: Der historische Kontext ist für sie ohne zentrale Bedeutung, die Bitte um den Sieg im Agon führt lediglich auf die vergleichsweise geringe Schwierigkeit, die in hellenistischer Zeit belegten Agone auch für das frühe 5. Jh. anzunehmen. Schließlich – und das ist nicht zu verachten – spricht zu ihren Gunsten die antike Einordnung von Bakchylides 17 als Dithyrambos⁶³).

Greifswald

Martin Hose

63) Ich danke Carl Werner Müller für Hinweise und Kritik.

A TRAGIC LYSISTRATA? Jocasta in the ‘Reconciliation Scene’ of the *Phoenician Women**)

I

Euripides exhibits a fondness for borrowing material not only from the works of his fellow tragedians, but from the comic repertoire as well. Bernd Seidensticker has comprehensively investigated instances of comic influence in Aeschylus, Sophocles, and

*) I am indebted to Professor James A. Coulter, who most generously read the drafts of this paper and offered many suggestions for its improvement. My thanks are also due to Professor Helene P. Foley, Mr. David W. Hinkle, and Ms. Ann H. Rittenbaum for their helpful criticism.